

# Danziger Dampfboot

N<sup>o</sup>. 249.

Dienstag, den 25. October.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 24. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 6046. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 27,764. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 17,627. 29,871 u. 93,449. 40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1036. 2674. 6176. 6625. 7131. 10,726. 10,805. 14,980. 15,189. 15,994. 16,596. 19,696. 21,692. 23,499. 25,755. 27,112. 28,707. 31,143. 35,884. 37,637. 38,258. 41,446. 44,413. 46,912. 47,555. 48,083. 48,778. 50,540. 57,753. 60,121. 61,794. 64,875. 65,496. 73,414. 74,392. 77,036. 78,654. 84,719. 85,513. und 87,979.

38 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1051. 6544. 7425. 8129. 11,379. 13,378. 16,373. 17,333. 19,359. 25,274. 25,893. 28,418. 34,492. 35,623. 35,642. 37,090. 38,560. 40,038. 45,696. 47,577. 52,575. 54,555. 63,990. 65,635. 65,755. 66,009. 69,116. 72,005. 72,744. 72,945. 76,280. 77,864. 84,013. 85,300. 88,228. 89,988. 90,671 u. 90,723.

67 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 306. 717. 743. 2093. 3522. 5400. 8892. 9776. 11,247. 11,580. 12,389. 12,775. 15,966. 16,784. 17,822. 18,396. 20,830. 21,675. 24,178. 28,169. 29,080. 32,499. 36,965. 37,608. 39,469. 39,479. 44,061. 44,118. 44,799. 46,371. 49,462. 51,245. 51,935. 53,428. 54,660. 57,828. 58,110. 59,128. 59,384. 60,650. 61,708. 62,002. 62,409. 62,615. 66,290. 68,464. 72,331. 73,283. 77,822. 78,526. 80,154. 80,343. 80,592. 84,572. 85,996. 90,194. 90,411. 90,421. 90,969. 91,417. 92,867. 93,077. 93,494. 94,242. 94,543. 94,674 und 94,694.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Zeig und der von 5000 Thlr. nach Straßund.)

## Rundschau.

Potsdam, 19. Oct. Nachdem Se. Majestät der König vorgestern den Raphaelsaal wirklich besucht und längere Zeit dort und in den daranstoßenden Bohnräumen verweilt haben, dann aber zu Wagen nach Sanssouci zurückgekehrt sind, unternahmen Allerhöchstdieselben heute eine Ausfahrt, die nach dem Wildpark hin ausgedehnt wurde. Während dieser Zeit machte Ihre Maj. die Königin eine Spazierfahrt in der Nähe des Schlosses. Unterm 20. meldet dieselbe Zeitung: Heute Nachmittag haben des Königs Majestät wiederum den Raphaelsaal besucht und längere Zeit in ihm verweilt.

Berlin, 22. Oct. Leider haben wir zu berichten, daß der beabsichtigte Festzug und die Errichtung einer Schillerstatue für die Festtage vor dem Schauspielhause hier in Berlin unternommen wird, da unerwarteter Weise auch der Herr Graf von Schwerin als Minister des Innern die Ansicht des hiesigen Polizeipräsidenten theilt, daß unter den gegenwärtigen Umständen von einer Feier auf den öffentlichen Plätzen der Stadt Abstand zu nehmen sei. Dagegen hat der Herr Minister selbst das Comité auf die Errichtung eines bleibenden Denkmals für Schiller hingewiesen, eine Aufgabe, für welche zu wirken das letztere übrigens von Anfang an mit in Aussicht genommen hatte. Es ist daher für die nächsten Tage eine erneuerte Aufforderung des Comité's zu erwarten, worin daselbe unter Festhaltung der übrigen Theile seines früher veröffentlichten Programms die Mitwirkung der Bewohner Berlins für die Errichtung einer würdigen Schillerstatue vor dem Schauspielhause besonders in Anspruch nehmen wird. — Über den leitenden Gedanken in dem abschlägigen Bescheide, erfahren wir folgendes Nähere: „Zunächst wird bemerkt, daß die Ortspolizeibehörde für die Ruhe und Sicherheit in den Straßen verantwortlich sei. Dessenliche Aufzüge hängen nach dem Vereinsgesetz von der Genehmigung der Ortspolizeibehörde

ab. Wenn also die Ortspolizeibehörde innerhalb der gesetzlichen Schranken für einen bestimmten Tag und Ort eine Anordnung treffe, so halte sich das Staatsministerium nicht für befugt, eine solche Anordnung zu suspendiren, da sonst das Staatsministerium die Verantwortlichkeit für Ruhe und Sicherheit übernehmen würde. — Sodann lasse es die Rücksicht auf den traurigen Gesundheitszustand des Königs überhaupt angemessen erscheinen, öffentliche Festlichkeiten so wenig als möglich geräuschvoll vorzunehmen. Wenn nun auch in jeder zulässigen Weise die großartige Feier des Schillerfestes zu unterstützen sei, so erscheine es doch wünschenswerth, auch in dieser Beziehung der Pietät gegen den König so weit als möglich Rechnung zu tragen, zumal sich die Feier in geschlossenen Räumen vollständig werde herstellen lassen. Was nun den Bezug anbetreffe, den das Comité in seiner Beschränkung auf das Bestimmungsschreiben des Staatsministers v. Auerwald genommen habe, so werde von Seiten des Ministers des Innern bemerkt, daß in diesem Schreiben nur im Allgemeinen eine Anerkennung des Festes ausgesprochen sei, nicht aber, daß dasselbe gerade durch geräuschvolle Aufzüge gefeiert werden solle, und es liege keineswegs im Sinne der Minister, daß die Beiträge, welche sie geleistet, gerade zu einer solchen Feier verwendet werden sollten.

— Die Königin hat dem Kgl. Dom-Kandidatenstift bei Gelegenheit seiner Einweihung am 16. d. M., ein prachtvolles, sehr werthvolles, vom Professor Teschner ausgeführtes Delgemälde geschenkt, welches den leidenden Heiland, mit der Dornenkrone auf dem Haupte und dem Rohrstabe in der Hand, darstellt. Das Bild ist für die Kapelle bestimmt, hängt aber bis zu deren Vollendung in dem großen gewölbten Speisesaale der Anstalt, der vor der Hand aber nur zu geistlichen Zwecken benutzt werden wird. Das Dom-Kandidatenstift zählt im Ganzen, die derzeitigen Conviktualen eingeschlossen, 46 Mitglieder, von denen 32 in verschiedenen geistlichen Aemtern, theils im Vaterlande, theils außerhalb desselben, mehrere von ihnen in fremden Erdtheilen thätig sind. Zwei Mitglieder treten in nächster Zeit, im Auftrage des Verwaltungsrathes des Domstifts, längere Reisen an: der eine, der zeitherige Dom-Hilfsprediger und Adjunkt des Stiftes, Licentiat Mellin (vor einigen Jahren war derselbe im Hause der Abgeordneten als Stenographen-Schreiber und später als Stenograph im Herrenhause beschäftigt), nach England und Amerika, der andere, der zeitherige Hilfsprediger Kreyher, als Marineprediger bei der Expedition der Kgl. preussischen Kriegsschiffe nach Japan.

— Der „Staats-Anzeiger“ enthält folgenden Circular-Erlass des Handelsministers vom 6. Sept. 1859, die in Antrag gebrachte Abänderung der bestehenden Fahr-Ordnung betreffend.

„In der letzten Session des Hauses der Abgeordneten ist in Folge einer Petition des hiesigen Wagenbauers Neuß die Zweckmäßigkeit der in Preußen bestehenden und durch gesetzliche Vorschriften geregelten Fahr-Ordnung, wonach (§§. 26—31 Th. II. Tit. 15 Alg. L. R. zusätzliche Vorschriften zum Schauspieldarstellung vom 25. Febr. 1840 zu II., 8) die sich begegnenden Fuhrwerke nach rechts ausweichen sollen, in Frage gestellt worden. Die Gründe, welche gegen diese Fahr-Ordnung und für ein Ausweichen nach links geltend gemacht werden, bestehen im Wesentlichen darin, daß 1) der Kutscher immer auf der rechten Seite des Boctes sitze, weil er den rechten Arm frei haben müsse, daß er also beim Rechtsausweichen zwischen sich und dem ihm begegnenden Kutscher immer die beiden Wagenbreiten habe, während er beim Links ausweichen genau die Entfernung abmessen könne, welche für das Vorbeikommen der Räder nöthig wäre; 2) werde nur beim Linksausweichen eine gleichmäßige Belastung

der Wagenfeder erzielt, während beim Rechtsausweichen der Wagen auf gewölbten Straßen stets nach rechts hänge und durch das Gewicht des rechts sitzenden Kutschers die Last für die rechte Feder noch verstärkt und nicht, wie beim Linksausweichen, das Gleichgewicht hergestellt werde; 3) gehe der feinen Wagen führende Fuhrmann stets auf der linken Seite, komme also in den engen Straßen einer Stadt zwischen beide Fuhrwerke, wenn er rechts ausweiche, während er beim Linksausweichen außer Gefahr sei. Außerdem ist auf die Vortheile hingewiesen worden, die dadurch für die Sicherheit des Verkehrs erwachsen, wenn die Wagen, wie z. B. in London, gehalten sind, stets auf der linken Seite der Straße und nicht in der Mitte derselben zu fahren. Die Erfahrungen, welche in London und Wien mit dem Linksausweichen gemacht worden, sollen allerdings günstig sein; andererseits ist in Paris nach den vorliegenden Notizen das Rechtsausweichen noch in den neuesten Polizei-Reglements vorgeschrieben worden, so daß angenommen werden darf, es haben sich dort erhebliche Uebelstände nicht dagegen herausgestellt. Eine Abänderung der oben citirten gesetzlichen Vorschriften, welche, so viel bekannt, mit dem in ganz Deutschland — außer Oesterreich — herrschenden Gebrauche in Einklang stehen, würde selbstredend nur bei einem wirklich nachgewiesenen Bedürfnis rathsam erscheinen können. Die Königl. Regierung veranlasse ich daher, die Bedürfnisfrage für ihren Verwaltungs-Bezirk sorgfältig zu prüfen (hierbei auf die benachbarten ausländischen Gebiete und die in demselben etwa bestehende Fahrordnung Rücksicht zu nehmen) und sich sodann ausführlich in der Sache gegen mich zu äußern. Der Bericht ist zunächst dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz vorzulegen.“

\*) Die eingeklammerte Stelle fällt in den Erlassen an die Königl. Regierungen zu Danzig, Köslin, Frankfurt, Köln weg.

— Herr v. Brauchitsch-Scharteucke, dessen Name sich ebenfalls unter dem Proteste der Kirchenpatrone „des Herzogthums Magdeburg“ befand, von der Staatsanwaltschaft aber nicht in den Anklagezustand versetzt worden war, weil er seine Unterschrift bestritten haben sollte, sendet jetzt, nachdem der Prozeß der Kirchenpatrone in zweiter Instanz verhandelt worden ist, dem „Pr. Volksblatt“ folgende Erklärung zu: „Obgleich es indifferent erscheinen mag, aus welcher Ursache der Herr Ober-Staatsanwalt mich nicht in den Anklagezustand versetzt hat, so muß ich mich doch dagegen verwahren, meine Unterschrift bestritten zu haben; da ich im Gegentheil vor Gericht ausgesagt, daß ich einen Andern bevollmächtigt hätte, eine Erklärung des Inhalts, wie die des in Rede stehenden Protestes, mit meinem Namen zu unterzeichnen.“

v. Brauchitsch-Scharteucke.“  
Stettin, 22. Oct. So sehr in diesem Jahre, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, sich die Baulust bemerklich gemacht hat, so dürfte dieselbe im nächsten Jahre, wenn nicht besonders störende Verhältnisse eintreten, bei weitem übertroffen werden. In den zwei an die grüne Schanze grenzenden Bauvierteln der Neustadt sind bereits sämmtliche Baustellen veräußert, und was nicht schon im Bau begriffen, wird zum nächsten Frühjahr bestimmt in Angriff genommen werden. Zudem liegt es auch in der Absicht, einem längst und namentlich jetzt bei der bevorstehenden Schillerfeier fühlbaren Bedürfnis durch den Bau eines großen, auch anderen gesellschaftlichen Zwecken gewidmeten Konzertsalles abzuhefen. Die Baustelle ist dazu ebenfalls in der Neustadt von einem Baumeister erworben worden.

Breslau, 22. Oct. Unter allgemein festlicher Bewegung war heute der ersuchte Augenblick gekommen, indem unserer Stadt das hohe Glück zu Theil ward, Se. Königl. Hoh. den Prinz-Regenten mit Seinem erlauchten Sohne Prinz Friedrich Wilhelm, Königl. Hoh. und dem Prinzen Albrecht von Preußen (Sohn) Königl. Hoh., in ihren Mauern zu begrüßen. — Um 4 Uhr traf der Erzzug auf



dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe ein, wofelbst die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden schon eine Stunde vorher zum Empfange sich versammelt hatten. Der Prinz-Regent und Prinz Friedrich Wilhelm bestiegen unter donnerndem Hurrahrufe des draußen harrenden Publikums eine mit vier Rappen bespannte Königl. Equipage und fuhren durch das dichtgedrängte Menschenpalier nach dem Königl. Schlosse, woselbst die Gemächer des hochseligen Königs und der unvergesslichen Königin Louise für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzt waren. Beide Königl. Hoheiten sahen recht wohl aus und erwiederten die lebhaften Zurufe in freundlichster Herablassung.

— 23. Oct. Heute Vormittag 9 $\frac{1}{2}$  Uhr ist Se. Majestät der Kaiser von Rußland hier eingetroffen, und hat auf dem Bahnhofe, unter dem Jubel der Bevölkerung, großer Empfang stattgefunden. Auch der Großherzog von Weimar und der Prinz von Dranien sind angekommen.

Leipzig, 20. Okt. Das Gesamt-Urtheil über die Michaelismesse ist ein günstiges, zumal im Vergleich mit der letzten Ostermesse, der traurigsten seit langer Zeit.

Dresden, 21. Oct. Unser schöner, unter dem Namen das Linke'sche Bad bekannter Vergnügungsort stand (7 Uhr Abends) in vollen Flammen. Tausende von Menschen, die sonst Lust und Freude dort suchten, strömten zur Hülfe hinaus, die allem Anschein nach vergeblich ist, da das Feuer auf einmal zu schrecklich überhandgenommen hat. Das erst vor ein paar Jahren neu erbaute Haus mit großem Saale ist gänzlich niedergebrannt. Das Feuer soll, während ein Hebeschmaus daselbst gefeiert wurde, durch Gas herausgekommen sein.

Kassel, 22. Oct. In unserm bislang entscheidenden Kreise ist die Anschauung vorherrschend gewesen, als ginge die Agitation in der Presse für unsere Verfassung von 1831 nur von Literaten aus. Literaten sind's freilich, die für die Verfassung von 1831 schreiben, wenn's auch nur Dilettanten in dem Fache sind; aber was sie schreiben, unterschreiben Tausende gern. Darum gehen wir jetzt mit froher Hoffnung der Zukunft entgegen. Wir glauben nicht, was manche Blätter bringen, daß die preussische Regierung nicht die Verfassung von 1831, sondern die von 1852 zum Ausgangspunkte ihrer Anträge nehmen werde. Ob die preussische Regierung am Bunde die Majorität für ihre Anträge erhält oder nicht, uns ist es schon genug, wenn der mächtigste Staat Deutschlands sich für unser gutes Recht erklärt. Das Uebrige wird sich seiner Zeit schon finden. — Die österreichische Presse spricht nur von den Regierungen der Mittelstaaten. Sieh's denn nicht aber auch deutsches Volk in den Mittelstaaten? Soll denn dieses glauben, seine Regierungen werden dahim aufrichtig dem Rechte zugehan sein, wenn sie dem nächsten Nachbarländchen es nehmen wollen? Wir glauben auch nicht, daß die deutschen Mittelstaaten sich anders in unserer Sache verhalten werden als Preußen. Württemberg zeigt es schon, wie die Bevölkerung von Mittelstaaten denkt. Aber das muß man sagen, außerordentlich wenig scheint man sich draußen in Deutschland bisher um uns gekümmert zu haben. Es hat viel gethan werden müssen, um den nicht kurhessischen Deutschen über unsere Verfassungsverhältnisse und daraus erwachsenden Zustände, die man nicht einmal völlig der Deffentlichkeit darlegen kann, die Augen zu öffnen. Und doch mußte sich ganz Deutschland sagen, daß sein Körper nicht gesund genannt werden könne, wenn ein Glied so krank ist. Es wieder gesund zu machen, ist die Pflicht wie der eigene Vortheil davor, welche ein Ländchen von 70,000 Einwohnern dem tief einschneidenden Unrecht Preis gegeben haben. Die Abstimmung am Bunde, wenn auch nach den neuesten Nachrichten noch nicht so nahe, als man bisher glaubte, muß doch bald erfolgen; wir werden dann sehen.

Kassel, 23. Oct. Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$  Uhr ist der General-Musikdirektor Louis Spohr entschlafen. In Würdigung des schweren Verlustes laden die Mitglieder der hochfürstlichen Hofkapelle auswärtige Freunde und Verehrer des dahingegangenen Meisters ein, sich an dem nächsten Dienstag Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Leichenbegängnisse zu betheiligen.

München, 20. Okt. König Ludwig läßt dem Feldmarschall Fürsten v. Brede in Heidelberg, seiner Geburtsstadt, ein Denkmal errichten. Das Modell zu demselben, einem 10 Fuß hohen Standbild, ist eben von dem Bildhauer Brugger vollendet worden und gelangt nun zum Guß in der königlichen Gießerei.

— Nach einer hier eingegangenen telegr. Depesche

aus Madrid ist gestern daselbst die Prinzessin Adalbert von Baiern glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Prinz Adalbert ist bekanntlich der Präsumtionachfolger des Königs von Griechenland.

— Von Seite der bairischen und, wie man glaubt, sämtlicher deutschen Bischöfe, ist demnächst der Erlaß von Hirtenbriefen zu erwarten, welche in ähnlicher Weise, wie die des französischen Episkopats, die Bedrängnisse des päpstlichen Stuhles besprechen, für die Rechte desselben eintreten und zum Gebet für das Oberhaupt der katholischen Kirche die Gläubigen auffordern werden.

Wien, 20. Okt. Nicht nur der Eisenbahn-, sondern auch der telegraphische Verkehr mit der Lombardei und Piemont ist nun vollständig wieder hergestellt. Ersterer besonders ist ein äußerst lebhafter und vermehrt sich täglich zusehends.

— Die „Presse“ bespricht die Zusammenkunft des Prinz-Regenten von Preußen mit dem Kaiser von Rußland und sieht in derselben einen „bedeutungsvollen Schritt“: sie sei ein Fingerzeig, daß das Petersburger Cabinet die so lange projektirte Allianz mit Frankreich definitiv aufgegeben habe und an den Tag denke, wo es anderer Bundesgenossen dringender bedürfen werde. Liege der Zusammenkunft in Breslau eine ähnliche Erwägung zum Grunde, und bestätige sich noch überdies das Gerücht von dem Erscheinen eines dritten Monarchen bei dieser Begegnung, so dürfe es wohl außer Zweifel sein, daß sich in den Beziehungen der europäischen Mächte, wie sie sich seit dem letzten Pariser Frieden gestaltet, eine so wichtige als erfreuliche Wendung vorbereite.

— Nach Hannover ist, wie von dort gemeldet wird, von Wien aus ein „großdeutsches Programm“ übermittelt worden, das folgenden Inhalt hat: Statt des Bundestages soll ein Staatenhaus, ein Rath der Fürsten, der Ritterschaft und der abgeordneten ständischen Corporationen, als erbliche oder lebenslängliche Mitglieder, in der neuen Ordnung besonders die Rechte der Territorialherrschaft und der Fürstengewalt vertreten und das conservative Princip wahren. Das Unterhaus, gebildet durch Ausschüsse der Landesvertretungen oder nach den Wahlgesetzen der Einzelstaaten gewählt, soll für die Freiheiten der Nation in ihren verschiedenen Stämmen einstehen und das fortschreitende Element repräsentiren. Das Präsidium sollen abwechselnd Preußen und Oesterreich in der Art getheilt führen, daß, wenn das eine die Vertretung nach Außen hat, das andere die Leitung im Innern besitz. Innere Angelegenheiten sind nach dem Programme: Diplomatie, Heer, Handel und Gerichtswesen. Endlich sollen die von dem Reichsverweser als Reichsgesetz promulgirten Grundrechte vom Jahre 1848 geltend gemacht werden. — Die nächste Frage bleibt: wer ist der Urheber dieses Programms? Wahrscheinlich hat man da nichts, als eine österreichische Seifenblase, mit der das brodelnde Kleindeutschland blenden will. Viel Mühe giebt man sich zur Contremirung, das ist wahr, aber helfen wird's doch nichts!

— Der „Destr. Z.“ wird von einem „Krawall“ berichtet, der vor Kurzem in Königgrätz (Böhmen) stattgefunden hat. Es kam zu einer Schlägerei zwischen Husaren und Haugwitz-Infanterie, die sich vom Bierthaus auf die Straße ausdehnte und an der sich einige Leute aus dem Publikum betheiligten. Doch gelang es bald, die Ruhe herzustellen, wenn auch mehrere Todte, darunter ein Postillon, der unschuldigerweise erschossen worden, zu beklagen sind, und mehrere Verwundungen, darunter die eines Grazer Kaufmanns, vorkamen. „Derlei Scenen,“ meint die Destr. Z., „sind fast nach jedem Kriege unvermeidlich.“ (?)

— Der „D. A. Z.“ geht aus Böhmen, 16. Oct., folgende, jedenfalls der Bestätigung bedürftige, Nachricht zu: Im Norden Böhmens scheint sich eine religiöse Bewegung vorzubereiten. Es gehen nämlich ganze Dörfer, wahrscheinlich um dem Drucke des Konkordats zu entgehen, zum Protestantismus über.

Paris, 20. Okt. Die Gerüchte über eine bevorstehende Restauration in Italien sind heute hier überwiegend. Allenfalls werde man Parma und Modena preisgeben, gewiß aber nicht Toskana. Die Regierung würde durch Zaudern und allerlei gelinde Nachhülfe die Bevölkerung in Mittelitalien müde zu machen wissen, so daß sie endlich die Annexionsgedanken fahren ließe. Der General Dabormida scheint die ziemlich bestimmte Erklärung von dem Kaiser erhalten zu haben, daß er durch Villafranca und Zürich gebunden sei, und nicht mehr thun könne, als geschehen. Man weiß nicht, ob er, wie das „Pays“ meldet, seinen Weg nach London genommen hat, um wenigstens die englische Regierung in ihrer günstigeren Haltung zu befesti-

gen. Nach andern Mittheilungen ging er direkt nach Turin zurück. Die Restaurationsgerüchte finden ihren Halt besonders in einer Audienz, welche der Kaiser gestern dem Ritter Merli, dem Vertrauensmann des lothringischen Hauses, und dem Bevollmächtigten der Herzogin von Parma, Herrn v. Pallavicino, ertheilte. Nachdem indessen der Kaiser die Deputationen aus Parma, Modena und Toskana empfangen, konnte er sich nach der andern Seite unmöglich unzugänglicher zeigen. Auch Marquis Antonini, der Gesandte Neapels, hatte gestern eine Privataudienz bei dem Kaiser. Wie man wissen will hat der König von Neapel auf Andringen Frankreichs die Versicherung abgegeben, daß die Truppenzusammenziehungen an der römischen Grenze nur einen defensiven Zweck haben, da von der Romagna aus eine Insurgirung Neapels möglich sei. Das Bündniß mit dem Papste liegt also wohl noch in der Ferne; auch General Kalbarmatten soll Befehl haben, vorerst nicht gegen Garibaldi vorzurücken. — Graf Walenski soll, wenn in Zürich erst noch die rückständigen Verträge unterzeichnet sind, in den Fürstenstand erhoben werden. In Betreff der Schuldfrage ist die Ziffer selbst jetzt festgestellt; die Zahlung aber soll noch neue Schwierigkeiten hervorgerufen und den endlichen Abschluß verzögert haben. Oesterreich will sofort baares Geld sehen und Piemont befindet sich augenblicklich nicht in der Lage, welches herzugeben. — „Patrie“ und „Pays“ setzen die Polemik gegen die Londoner Blätter fort. Das „Pays“ sagt: „Morning Post“ erklärt: „keine Bürgerschaft (für Italiens Unabhängigkeit), kein Kongreß“; wir aber sagen: kein Kongreß, keine Bürgerschaft. Wenn alle Welt vor dem Kongreß einig wäre, dann gäbe es keine Frage mehr zu lösen den der Kongreß wäre unnütz.“

— 23. Okt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom gestrigen Tage hat die Regierung den Cortes erklärt, daß sie im Begriff sei, den Krieg mit Marocco zu beginnen. Der Enthusiasmus war ungeheuer. Der gesammte Senat und die Presse bieten ihre Unterstützung an.

London. Nachdem es den verschiedensten Bemühungen der Israeliten nicht gelungen war, den Knaben Mortara seinen Eltern wieder zuzuführen, und nachdem zuletzt Sir Moses Montefiore die zu diesem Zwecke nach Rom gemachte Reise vergebens unternommen hatte, war in der City ein Ausschuß christlicher Männer zusammgetreten, um einen Protest gegen den Akt der römischen Behörden zu erlassen. Dieser Protest ist nun veröffentlicht, und eine Abschrift davon dem französischen Gesandten übergeben. Er lautet: „Wir, die unterzeichneten britischen Christen, protestiren hiermit und erklären, daß das Verfahren des Papstes von Rom, das Judenkind Edgar Mortara seinen Eltern wegzunehmen, und dasselbe gegen der Eltern Willen im römisch-katholischen Glauben zu erziehen, den Gefühl der Menschlichkeit widerstrebt, die von den Gesetzen und Gebräuchen aller civilisirten Nationen anerkannten elterlichen Rechte und Befugnisse verlegt und vor Allem dem Geiste und den Lehren des Christenthums entschieden zuwiderhandelt.“ Der Protest ist von vielen der angesehensten Personen des Landes unterzeichnet worden: von den Bischöfen von Canterbury, York und Dublin, 18 Bischöfen, vielen Peers und Unterhaus-Mitgliedern, den Lordmayors von London und Dublin, den Ed. Provosts von Perth und Edinburgh, von einer langen Reihe Magistratspersonen, Friedensrichtern, Offizieren des Heeres und der Flotte, endlich von Hunderten von Personen, Lehrern, Kaufleuten und Handwerkern.

— Aus Port Adelaide vom 15. Aug. wird der „Frankf. Postz.“ geschrieben: Heute berichte ich Ihnen über ein furchtbares Unglück, welches unsere Stadt acht Tage lang in fieberhafter Aufregung erhalten und viele Familien in tiefe Trauer versetzt hat. Am Abend des 6. Aug. ist 15 engl. Meilen vom Kap Northumberland und in der Nähe der Küste die „Admella“ gestrandet und gescheitert. Das Schiff, einer unserer schönsten und besten Schraubendampfer, ging am 5. Aug. von Port Adelaide nach Melbourne ab. Es hatte 70 Reisende an Bord, unter denen sich zwei Söhne des Präidenten des gesetzgebenden Rathes, Fisher, so wie mehrere andere sehr bekannte und achtbare Personen befanden; ferner befanden sich drei der besten südafrikanischen Pferde auf dem Schiffe, welche das große Rennen in Melbourne am 1. Okt. mitmachen sollten. Am 8. Aug. Nachmittags gelangte unermüdet die telegraphische Nachricht nach Port Adelaide, daß die „Admella“ Schiffbruch gelitten habe und daß fast alle Passagiere und Matrosen umge-



kommen seien. Zwei Matrosen hatten sich auf einem kleinen, gebrechlichen, aus einigen Sparren zusammengesetzten Floß gerettet, sie erreichten die Küste aber erst am 8. August Nachmittags, nachdem sie 48 Stunden lang ein Spiel der Wogen gewesen waren. Diese beiden Matrosen brachten die erste Nachricht von dem Unglücke an das Land. Nach ihrer Aussage seien die Rennpferde durch die schiefe Lage des Dampfers gefährdet gewesen und der Kapitän habe deshalb das Schiff einige Zeit vor dem Winde, d. h. nach dem Ufer zu, laufen lassen. Als er später wieder die Richtung nach Melbourne aufgenommen, habe er nicht beachtet, wie sehr er sich der Küste genähert hatte. In Folge dessen sei das Schiff auf einen Felsen gestoßen und sogleich in mehrere Stücke zerbrochen; das Vordertheil verankert sofort, das Hintertheil mit den Kajüten hatte sich noch gehalten. Die Verzweiflung, das Jammergeschrei und der Hülfseruf der Ertrinkenden waren unbeschreiblich. Die wenigen Boote, welche nicht mit dem Vordertheile des Schiffes in die Tiefe gesunken waren, sind bei der großen Bestürzung der Mannschaft schon im ersten Augenblicke des furchterlichen Ereignisses verloren gegangen. Die Matrosen sagten weiter aus, daß noch eine Anzahl der verunglückten Passagiere auf dem Hinterdeck des Brack gewesen sei, als sie es schon verlassen hatten. Auf diese ersten Nachrichten, welche am 8. August Abends, also 48 Stunden nach dem entsetzlichen Ereignisse, durch den Telegraphen nach Port Adelaide gelangten, wurde sofort das Dampfschiff „Corio“ mit Rettungsbooten und sonstigen nützlichen Geräthschaften zur Rettung der vielleicht noch Lebenden abgesandt. Am 11. August kamen noch zwei andere Dampfschiffe, die „Kleine Ant“ von Port Adelaide und die „Lady Bird“ von Victoria zu Hilfe. In der Nacht vom 11. auf den 12. August hatte sich das Wetter gebessert; die Brandung war nicht mehr so stark und so erreichte denn endlich zwischen 8 und 9 Uhr Morgens das Rettungsboot der „Lady Bird“ das Brack und nahm 19 der Lebenden auf; drei waren schon vorher ins Wasser gesprungen und von einem Boote vom Ufer aus gerettet worden. Die 19 Passagiere an Bord der „Lady Bird“ sind mit diesem Schiffe nach Melbourne gegangen. Siebenundachtzig Personen haben bei dem Untergange der „Admella“ das Leben verloren. Die Ueberlebenden hatten während der ganzen Woche, welche sie zwischen Leben und Tod schwebten, auch noch mit dem qualenden Hunger zu kämpfen, denn die ganze Nahrung bestand fast nur in einigen Flaschen eingemachter Früchte.

**Locales und Provinziales.**

Danzig, 25. Oct. Heute hat Se. Königl. Hoheit der Admiral Prinz Adalbert mit dem Berliner Schnellzuge unsere Stadt verlassen. — Abends wird der Ankauf des Chefs der Marineverwaltung, Herrn Vice-Admirals Schröder entgegengesehen.

— Se. Königl. Hoh. Admiral Prinz Adalbert besuchte gestern wiederum das Theater und wohnte der Vorstellung „Die Maschinenbauer von Berlin“ bis zum Schluß bei. Mehrmals gab der Prinz sein Wohlgefallen, namentlich über die vorzügliche Leistung unseres Komikers Götz, durch Applaus zu erkennen.

— Von den 12 Stellen, welche bei der Expedition nach Japan und China auf den drei preuß. Kriegsschiffen zur Verfügung gestellt sind, nimmt drei die Wissenschaft, vier die Diplomatie und fünf die Industrie ein. Die Wissenschaft ist, wie schon von uns längst erwähnt worden, vertreten durch den Herrn v. Martens (Custos des hiesigen zoologischen Museums), den Regierungsrath Wichura aus Breslau und den Kunstgärtner Schottmüller aus Potsdam. Der Prediger Kreppler aus Breslau wird die Expedition als Schiffsprediger mitmachen.

— Zur Führung der Maschine der Corvette „Arcona“, deren Ausrüstung eifrigst betrieben wird, ist ein englischer Maschinist für die Monatsgage von 33 Pfd. Sterling engagiert, welcher außer seinem Gehalt noch von den Vorfertigern der Maschine „Gesellschaft Cockerill“ eine persönliche Zulage von 1 Thlr. pro Tag während der Garantiezeit erhält.

— Der Plan der nächsten (121sten) Ziehung der K. Preuß. Klassen-Lotterie, deren erste Klasse am 11. Jan. 1860 gezogen wird, ist ein ganz veränderter; es bleiben zwar wie jetzt 95,000 Lose, aber es sind statt der jetzigen 42,000 für die Folge 43,000 Gewinne und 15,000 Freilose in vier Klassen vertheilt; dagegen ist der Einsatz mit den Schreibgebühren der Collekture von 52 tlr. 10 sgr. auf

53 tlr. 10 sgr. erhöht. Es kostet sonach ein ganzes Loos in der ersten, zweiten und dritten Klasse je 12 tlr. 10 sgr., oder ein Viertel-Los je 3 tlr. 2 1/2 sgr. und in der vierten Klasse das ganze 16 tlr. 10 sgr., das Viertel-Los 4 tlr. 2 1/2 sgr. — Was die vermehrten 1000 Gewinne betrifft, so sind dieselben so vertheilt, daß in der vierten Klasse: 1 Gewinn mehr zu 10,000 tlr., 5 Gew. mehr zu 5000 tlr., 9 Gew. mehr zu 2000 tlr., 137 Gew. mehr zu 1000 tlr., 160 Gew. mehr zu 500 tlr., 98 Gew. mehr zu 200 tlr., 200 Gew. mehr zu 100 tlr. und 23,630 Gewinne zu 70 tlr., statt der jetzigen 23,240 Gew. zu 60 tlr., also 390 Gewinne mehr. Sämmtliche Gewinne belaufen sich dann in der 1. Klasse auf 152,800 tlr., in der 2. Klasse auf 245,400 tlr., in der 3. Klasse auf 440,100 tlr. und in der letzten 4. Klasse auf 3,705,700 tlr.; in allen vier Klassen auf 4,544,000 tlr.

— Die diesjährigen Kartoffeln habens umgekehrt gemacht wie manche Leute; sie haben viel mehr gehalten als versprochen. Die Erndte ist fast überall an Menge und Güte vortrefflich ausgefallen.

— Gestern Mittags fand in der Kalkgasse eine heftige Schlägerei zwischen ca. 9 Personen beiderlei Geschlechts der unteren Klassen mit Knütteln statt, welche damit endigte, daß fast alle Verbeuligten mehr oder minder kampfunfähig und zwei derselben fast leblos in die nächsten Häuser geschleppt wurden. Die Ursache davon war wohl in der üblen Laune des blauen Montags zu suchen.

— [Cholera.] Seit gestern gemeldet: 4 Erkrankungen, 4 Todesfälle. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 736 (504 Civil, 232 Mil.), gestorben: 375 (306 Civil 69 Mil.) Genesen: 338; noch in ärztlicher Behandlung: 23.

Neufahrwasser, 25. Octbr. Am vergangenen Sonnabend hatte im Puziger Wick, etwa 4 Meilen von hier, ein Schiff die Signalflagge aufgehißt; da man die Ursache nicht kannte, mußte ein Bootenboot hingegeln und man erfuhr, daß es ein französischer eiserner Dampfer war, welcher den Cours verfehlt, in diese Bucht gerathen und nun einen Lootsen verlangte, der ihn nach Pillau bringen sollte, wohin er eine Ladung Eisen hat. Es wurde ein Lootse an Bord gelassen, der bei günstigem Winde das Schiff auf die Rheide bringen sollte, um statt des Lootsen, der die Fahrt nach Pillau nicht mitmachen durfte, dort einen hilfeleistenden Schiffskapitän an Bord zu nehmen. Bis heute ist das französische Schiff noch in derselben Gegend vor Anker geblieben, man hat also nochmals die Fahrt dorthin machen müssen, um den Capt. Gronwaldt, der sich erboten hat das Schiff nach Pillau zu führen, zu überbringen.

**Litterarisches.**

M. Mendelssohn's Handbuch der Münz-, Maas- und Gewichtskunde, unter Berücksichtigung des neuen Münz- und Gewichtssystems, mit ausführlichen Reductionstabellen u. u. Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Verlag der Horvath'schen Buchhandlung (Eduard Döring) in Potsdam.

Die vorliegende dritte Auflage des Mendelssohn'schen Handbuches giebt von Neuem Zeugniß für die praktische Brauchbarkeit dieses vortrefflichen Buches. Der Verfasser behandelt auch in dieser neuen Bearbeitung alle bestehenden Münz-, Maas- und Gewichtsverhältnisse mit großer Präcision und Kürze, und macht es dadurch möglich, auf verhältnißmäßig geringem Raum und zu billigem Preise Alles dasjenige zu bieten, was sonst nur in größeren Werken zu finden, deren Anschaffung aber Jedermann nicht möglich ist. — Neben der allgemeinen Münz-, Maas- und Gewichtskunde, welche sich über 208 Städte, resp. Staaten verbreitet, und in welcher sämtliche Werthe auf die französische und preußische Einheit zurückgeführt sind, also mit Leichtigkeit in jedes System reducirt werden können, zeichnen sich namentlich die in dem Buche enthaltenen Tabellen aus, welche einen sofortigen Ueberblick, nicht allein über den Werth aller Gold-, Silber- und Scheidemünzen, sondern auch sämtlicher bekannten Längen-, Flächen- und Fruchtmaas, Flüssigkeits-, Wegemaas und Gewichte gestatten, und welche mit Recht als eine eigenthümliche, jedenfalls neue, für den Gebrauch aber höchst wichtige und Nutzen gewährende Arbeit betrachtet werden dürfen.

**Gerichtszeitung.**

[Dem Ochsen, der da drischt, soll man das Maul nicht verbinden!] Das ist ein Gebot aus dem alten Testament und beweist unzweifelhaft eine hochzuschätzende Humanität gegen das arbeitende Thier. Der Ochse, welcher mit seinen Füßen die Körner aus den halmen stampfte, sollte auch das Recht haben, mit den ausgestampften Körnern seinen Magen in dem Maße zu füllen, als es dieser Motoch inmitten der Eingeweide verlangt. Was einem Thier zusteht, sollte man meinen, müßte auch wohl einem Menschen gestatter sein! — Ueber-

bings! Dabei aber ist wohl zu beobachten, daß die Kleibertaschen und Stiefel kein Magen sind. — Die Nichtbeobachtung dieses Umstandes war es, welche den Arbeiter v. A. Meyer auf die Anklagebank gebracht hatte. Als er eines Tages aus dem Speicher „Wallfisch“, in welchem er den Tag über aus Leibeskräften gearbeitet hatte, nach Hause gehen wollte, bemerkte der Aufseher Borchert, daß er auffallend dicke Taschen hatte. Borchert nahm sich die Freiheit, die Taschen zu untersuchen und fand sie voll Weizenkörner. Ja auch die Stiefel auf den Füßen waren, so weit es der Raum gestattete, in gleicher Weise gefüllt. Meyer wurde nun von dem Aufseher ermahnt, sich der Bürde zu entledigen; doch er zeigte sich dazu durchaus nicht geneigt, indem er erklärte, daß ihm bei der Arbeit mit dem Weizen die Körner ohne sein Zutun in die Taschen und Stiefel gefallen seien. Was er nicht mit eigener Hand in seine Taschen gesteckt hätte, das brauche er auch nicht wieder herauszuholen. Der Aufseher ließ sich jedoch mit diesem Einwande nicht abweisen, sondern holte, als er mit Meyer selbst nicht fertig werden konnte, den Polizei-Sergeanten König. Dieser forderte nun mit der ganzen amtlichen Würde den Meyer auf, die sich in seinen Taschen und Stiefeln befindlichen Weizenkörner herauszuholen und sie im Speicher zurück zu lassen; aber auch jetzt noch weigerte sich Meyer, den bei ihm vorgefundenen Weizen (etwa 1 Meße) abzugeben, indem er das Recht des alttestamentlichen dreschenden Ochsen für sich in Anspruch nahm. Gestern nun fand er jedoch über dieses Recht, auf welches er sich beharrlich berief, die gehörige Aufklärung. Angeklagt, aus dem Speicher „Wallfisch“ eine Meße Weizen in der Absicht rechtswidriger Zueignung genommen zu haben, wurde er auf Grund der Zeugenausage zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

**Der kleine Kaufmann.**

Novelle von Theodor Mundt.  
(Fortsetzung.)

Diese Rede, die als Folge der hiesigen Debatte in ihrem starken Ton ohne Zweifel vergriffen war und allzu anzüglich gedeutet werden konnte, brachte augenblicklich eine ängstliche Pause in der Gesellschaft hervor. Der eine der jungen Kaufleute, Mr. Steward, der sich namentlich um die Gunst der schönen blondköpfigen Dorothy bewarb, suchte über die entstandene Verlegenheit durch erneuerte enthusiastische Lobpreisungen der Wollle von Connacie hinauszuhelfen. Er nannte es in der Kunstsprache ein merkwürdiges, durch beispiellose Klarheit und Treue ausgezeichnetes, eine wunderbare Geschmeidigkeit und Elasticität darbietendes Product, das sich unter den Händen Dessen, der sich damit befaße, in Gold verwandele, und bei einer auch nur mäßig darauf verwandten Thätigkeit schon seine hiezig bis achtzig Procent Gewinn abwerfe. Die Wollle von Connacie, schloß der junge Geschäftsmann begeistert, ist das wahre, goldene Blies, das heutzutage alle Strebenden lockt, sich darin ihr Glück und Heil zu erobern! Möchte es auch uns gelingen, im schwungvollen Fortschreiten auf dieser Bahn zugleich alles Schöne, das die Krone unserer Wünsche bildet, an uns zu fesseln!

Mr. Bencolm schien es noch nicht für so dringlich zu erachten, die tiefzielende Bedeutung dieser letzten Worte anzuerkennen oder ein darauf eingehendes Verständniß derselben zu zeigen. Er hob daher jetzt, da das ländliche Mahl ohnehin mit dem zuletzt als Dessert aufgetragenen riesenhaften Stück Chestertafel sein Endziel erreicht hatte, die Tafel auf und begrüßte sich mit seinen Gästen in einer etwas abgemessenen Freundlichkeit.

Man war aus der Laube herausgetreten und legte zusammen einige Schritte durch den daran anstoßenden Gemüsegarten zurück, der schon die erfreulichsten Aussichten für die Jahreszeit darbot. Der kleine Nichols benutzte die Gelegenheit, wo die allgemeine Unterhaltung stockte, um sich den beiden jungen Kaufleuten, die er mit immer größerer Ehrfurcht betrachtet hatte, zu nähern. Er ließ bei dem unternommenen Spaziergang längere Zeit neben ihnen her, ohne auch nur mit seiner kleinen Grilseing beachtet zu werden. Und doch schien er etwas auf dem Herzen zu haben, mit dem er sich gern herorgetraut hätte, und ein einziges Mal feste er auch schon zu einer leisen Frage an, mit der er aber gar nicht gehört wurde. Im Eifer, um sich heranzudrängen, trat er sogar in die neubepflanzten Blumenbeete hinüber und zog sich darüber vom Vater eine ziemlich unsanfte Mahnung an den Ohren zu. Seufzend blieb er endlich zurück und verbarg sich hinter der Hecke.

Die beiden Gäste aber nahmen jetzt ihren Abschied von der Pächterfamilie und bestiegen ihren Wagen, der vorgefahren kam, um sie abzuholen. Sie versprachen, bald einmal wieder vorzukommen, was von der Mutter und den Töchtern mit freundlich zustimmenden Blicken, von Mr. Bencolm aber mit einem schweigenden und nicht gerade sehr aufmunternden Gruß aufgenommen wurde.



Nichols kam den ganzen Tag über nicht mehr aus seinem Versteck hervor, und man vermiffte ihn zu wenig, um wegen seines Ausbleibens besorgt zu werden. Erst beim Abendtisch, wo die Familie wieder in ihrem gewohnten Versammlungszimmer zusammentraf, erschien Nichols wieder, und wer ihn genauer betrachtet hätte, würde eine auffallende Veränderung seines ganzen Wesens an ihm bemerkt haben. Sein Auftreten war fester und sicherer geworden, und in seinen Augen bligten Muth und Entschlossenheit, die seiner Person einen erhöhten Ausdruck gaben. Noch bemerkenswerther war, daß er heut, ganz wider seine sonstige Gewohnheit, an dem Gespräch der Uebrigen sich zu betheiligen suchte, und mit einer lauten, starken Stimme, wie man ihn eigentlich noch nie gehört, Bemerkungen aller Art vernahmen ließ. Diese Bemerkungen waren so geschickt und wurden mit einer solchen Bestimmtheit ausgedrückt, daß ihm der Vater einige Male einen verwunderten und fast zurechtweisenden Blick zuwarf, weil er sich über die plötzliche Dreistigkeit des Jungen nicht minder zu ärgern schien als bisher über seine Blödigkeit.

Als man sich darauf zur Ruhe begeben wollte, fiel die besonders ausdrucksvolle Zärtlichkeit auf, mit der er seinen Eltern heut die gute Nacht wünschte. Er küßte abwechselnd die Hände des Vaters und der Mutter mit einer fast stürmischen Lebhaftigkeit und schien sich heute kaum von ihnen trennen zu können. Als Beide ihre Hände erstaunt von ihm zurückzogen, fühlten sie diese von seinen Thränen feucht geworden. Mit nicht minder zärtlichen Liebkosungen umarmte er darauf seine Schwestern und Brüder, und ging sodann still zur Thür hinaus, um seine einsame Schlafstelle, die er an einem abgefonderten Drie auf dem Boden hatte, aufzusuchen.

Ehe er sich jedoch dorthin begab, schlich er noch einmal zur offenstehenden Hausthür hinaus und blickte zu dem mit allen seinen Sternen geschmückten Nachthimmel empor.

„Was will ich denn? Was ist aus mir geworden?“ sagte der Knabe freudig bewegt zu sich selbst. „Sonst mußte ich immer weinen, wenn ich diese Sterne ansah, und heut hüpfet mein Herz mächtig ihrem Anblick entgegen und strebt, des Glückes gewiß, der weiten Ferne zu, in der ich Alles finden werde, was mir bisher gesehlt hat und was ich kaum zu wünschen wage!“

„Ja, ich bin etwas geworden!“ fuhr er, die Hände wie zum Geber faltend, mit leiser, glücklicher Stimme fort: „Ich bin ein Wollhändler geworden, denn dieser Entschluß steht so fest in mir, daß mich Nichts an der Ausführung desselben hindern soll! Ging doch der Schäferknabe Hilary in meinem hübschen Märchen in die weite Welt, um Prinz zu werden, und kaum hatte er sechs Meilen zurückgelegt, so wurde er auch schon in sein wundervolles Königreich eingeführt. Ein Königreich will ich nicht, aber ich will die schöne Wolle von Connacie, welche die Kaufleute heut als den goldenen Schatz der Welt uns geschildert haben! Ich bin der Wollhändler Nichols, der sein Glück machen wird, ich stehe Euch Allen dafür! Einst komme ich mit ungeheurem Reichthum wieder nach Hause, und dann sollt Ihr Euch schrecklich wundern über den armen, kleinen Nichols, den Ihr immer so verachtet habt und den Ihr kaum werth hieltet, Euer Sohn und Bruder zu sein. Ich bin von jetzt an Wollhändler, aber ich habe freilich noch keine Wolle und auch kein Geld, mir etwas zu kaufen. Aber das ist für einen unternehmenden Kaufmann, wie ich es sein werde, das Geringste, das sich mich wahrhaftig ganz und gar nicht an!“

Unter diesen Gedanken trat er in das Haus zurück, und suchte sich seine geringe und harte Schlafstätte unter dem Dache auf. Doch warf er sich heut mit dem Stolz eines reichen und über Vieles gebietenden Herrn auf sein Lager und entschlummerte halb, indem ihn die reizendsten Zukunftsträume umgaukelten. Die Sterne, die der kleine Mann zuvor so feierlich angerebet, schimmerten zu ihm durch die Dachluke herein und schienen seine Phantasie

zu begünstigen, indem sie seine Stirn und seine hochaufathmende Brust mit ihren freundlichen Strahlen küßten. In den Träumen, die den armen Schläfer beglückten, rief er oft mit lauter, schmetternder Stimme aus: „Ich bin der Wollhändler Nichols! Ich handle mit der schönen prächtigen Wolle von Connacie!“ (Fortf. folgt.)

#### Meteorologische Beobachtungen.

Dtbr.	Stund.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer in Freier Raum	Wind und Wetter.
24	4	332,22	+ 6,2	WNW. mäßig, bez. u. trübe.
25	8	334,64	4,7	SW. still, bezogen, neblig.
	12	335,15	6,8	WSW. ruhig, bezogen mit leichtem Gewölk.

**Briefkasten.** Der uns aus Königsberg als Inserat eingesandten Erwiderung auf die vielen gravirenden Inserate in Betreff der bekannten Grabrede des Hrn. Pastor Schaper können wir schon aus dem Grunde keine Aufnahme verstaten, weil die Einsendung anonym geschehen. Ueberdies sind wir aber auch der Meinung, daß die Sache, um weitere Zeitungsfehle zu verhüten, nun wohl endlich auf sich beruhen muß. In Betreff des beigefügten Thalers bitten wir den Herrn Einsender, sich denselben zurückholen zu lassen. Falls dies in einem Zeitraum von 8 Tagen nicht geschehen sollte, werden wir ihn einer wohlthätigen Anstalt überweisen.

Die Expedition des „D. D.“

#### Handel und Gewerbe.

**Börsenverkäufe vom 25. October:**  
 140 Last Weizen: 135/6pfd. fl. 465, 135pfd., 134/3pfd. fl. 456-460, 133/4pfd., 133pfd. fl. 455, 132/3pfd. fl. 420-445, 130/1, 130pfd. fl. 425, 426-430; 45 Last Roggen: fl. 284-297 pr. 130pfd.; 60 Last Gerste: gr. 112/3, 112pfd. fl. 285, 114pfd. fl. 294, 107pfd. fl. 228; 7 1/2 Last Hafer: 70-72pfd. fl. 138-147; 2 Last Leinsaat: 116pfd. fl. 435; 1 1/2 Last Rübsen: fl. 450; 12 Last w. Erbsen: fl. 300-320.

#### Bahnpreise zu Danzig am 25. October:

Weizen 124-136pfd. 50-77 1/2 Sgr.  
 Roggen 124-130pfd. 46-49 Sgr.  
 Erbsen 45-53 1/2 Sgr.  
 Gerste 100-118pfd. 30-50 Sgr.  
 Hafer 65-80pfd. 21-26 Sgr.  
 Spiritus 17% Ebr. pro 8000 % Fr.

#### Schiffs-Angekommen.

Angelommen den 24. Octbr.:  
 S. Leewe, Dipsche, v. New-Castle; R. Schoel, Kennet Kingsford, v. Liverpool; und J. Ebert, Arnold, v. Amsterdam, mit Gütern. E. Duncker, Margaretha, v. London, mit Eisen. J. Schulte, August, v. Antwerpen, mit Pfannen. R. Eshoff, Agnethe, v. Leer, m. Eisen. E. Lührs, Anna Maria, v. Brora, m. Heeringen. T. Magleby, Hermann, v. Kopenhagen, mit Ballast. C. Pickenpaß, Gloria Deo, v. Leer, mit Eisen.  
 Gesegelt am 25. October:  
 J. Newton, Dampfsch. Sultana, n. Petersburg, mit Zucker.

#### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:  
 Hr. Rittergutsbesitzer Wolff n. Gattin a. Lechlau. Der Hauptmann im See-Bataillon Hr. v. Schramm a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Becker n. Gattin a. Rewe, Lucknab a. Bromberg, Scherres a. Constanz u. Sander a. Leipzig. Hr. Fabrikant Dressel a. Nordhausen.

Hotel de Berlin:  
 Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Bernuth a. Kamlau, v. Wiese a. Tämigen. Hr. Privatier Weigel a. Königsberg.

Hotel zum Preussischen Hofe:  
 Die Hrn. Kaufleute Meier a. Garmen, Feinkind a. Warschau, Usher a. Brisen und Burgheim a. Frankfurt a. M. Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Spangen. Hr. Rittergutsbesitzer Freier a. Posen.

Reichhold's Hotel:  
 Der Rittmeister im 3. Kürassier-Regt. Hr. v. Gottberg a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Knobel a. Memel, Glaassen a. Liegenhof, Braun a. Graudenz und Seeligmann a. Berlin. Hr. Dr. Rosenstein a. Berlin. Hr. Kunst- u. Handlungsgärtner Treubrod a. Braunsberg. Hr. Inspector Wallmann a. Schöneck.

Hotel de Thorn:  
 Hr. Lieutenant Hering a. Micau. Hr. Secretair Beyer a. Pr. Stargard. Die Hrn. See-Cadetten Deinhard und v. Schickbusch von Sr. Maj. Fregatte Thetis. Hr. Ober-Inspector Delo a. Czernienczin. Hr. Lieut. v. Kall a. Gr. Kag. Die Gouvernante Fräul. Fischer a. Leipzig. Die Hrn. Kaufleute Lesinger a. Bingen, Marohn u. Siebert a. Graudenz, Frismann a. Berlin und Leonhardt a. Naumburg.

#### Berliner Börse vom 24. October 1859.

Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	99 1/2	99	Posensche Pfandbriefe	4	—	99	Posensche Rentenbriefe	4	89 1/2	90 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	103 1/2	103 1/2	do. do.	3 1/2	—	88	Preussische do.	4 1/2	—	133 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99 1/2	98 1/2	do. neue do.	4	86 1/2	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	9 1/2
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	98 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	—	Gold-Kronen	5	56 1/2	55 1/2
do. v. 1853	4	90 1/2	90 1/2	do. do.	4	88 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	60
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	83	Danziger Privatbank	4	75 1/2	—	do. National-Anleihe	4	89 1/2	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	113	112	Königsberger do.	4	—	80	do. Prämien-Anleihe	4	82	—
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	79 1/2	Magdeburger do.	4	76 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	93	84 1/2
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	85	Pommener do.	4	70 1/2	—	do. Cert. L. A.	5	93	—
do. do.	4	93 1/2	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	90 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2	—

Nach langem, schwerem Leiden verstarb heute früh 5 1/2 Uhr mein innigstgeliebter Vater  
**Philipp Maurer**  
 in einem Alter von 75 Jahren und einem Monate. In tiefster Schmerz widmet diese Anzeige seinen vielen Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme  
 Pauline Maurer.  
 Liegenhof, d. 23. October 1859.

**Bekanntmachung.**  
 Zu dem Concourse über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Julius Yellowitz** zu **Berent** haben nachträglich:  
 1) der Besitzer Franz Felskowski zu Lubjahn eine Forderung von 25 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 10. Juni pr.;  
 2) die hiesige Kreisgerichts-Salarien-Kasse mit dem im §. 78 der Concur.-Ordnung bestimmten Vorrechte eine Kostenforderung von 117 Thlr. 17 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf  
**den 10. November cr., Vorm. 11 Uhr,**  
 vor dem unterzeichneten Commissar im Terminzimmer No. 1 anberaumt worden, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.  
 Pr. Stargardt, den 18. October 1859.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
 Der Commissar des Concurse.  
 (gr.) Pannenberg.

**Stadt-Theater in Danzig.**  
**Mittwoch**, den 26. Octbr. (2. Abonnement No. 5.)  
 Neu einstudirt:  
**Der Wasserträger,**  
 oder:  
**Die Lage der Gefahr.**  
 Oper in 3 Acten von Cherubini.  
**Donnerstag**, den 27. Oct. (2. Abonnement No. 6.)  
**Ke an,**  
 oder:  
**Leidenschaft und Genie.**  
 Lustspiel in 5 Acten von Dr. Bollheim.  
 Die Direction.

**Ein junger Mann** aus guter Familie, welcher das **Material-Waaren-Geschäft** erlernt hat, der polnischen Sprache mächtig und augenblicklich noch in Condition ist, wünscht noch auf ein Jahr als Volontär in einem lebhaften Danziger Material-Geschäft zu fungiren. — Reflectanten wollen ihre gef. Adressen unter H. R. No. 6. in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

**Neues Etablissement.**  
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage **Langgasse 74**, im Hause des Hrn. Schweichert, Saal-Stage, ein **Belz- und Rauchwaaren-Geschäft** eröffnet habe.  
 Ich bitte mir das bei meinem früheren Geschäft geschenkte Vertrauen zu erhalten, und werde ich dasselbe durch strenge Reellität bei **festen Preisen** zu rechtfertigen suchen.  
 Danzig, den 25. October 1859.  
**Philipp Löwy.**  
**Guter Düngergypss ist zu verkaufen Hundegasse 31.**